

Jahre 1187, mit Ausnahme der Burgen Krak und Montroyal, und große Geldsummen angeboten. Der Antrag wurde indessen von der Mehrheit des Kreuzheeres abgelehnt, der Krieg fortgesetzt und die Stadt am 5. November 1219 endlich gewonnen. Die That rief in der Christenheit ebenso großen Jubel hervor, wie in der Welt der Rußmänner Bestürzung. Vereits schien es um den Islam am Nil geschehen und die Herrschaft des Kreuzes dort gesichert zu sein. Die Stimmung begreift sich. Die Christen hatten in Aegypten festen Fuß gefaßt. In Wahrheit war aber doch erst ein Schritt gethan; noch immer stand man einem mächtigen Reiche gegenüber, und es war fraglich, ob man den Kampf mit ihm bestehen könne. Zunächst war die Aussicht jedenfalls keine große. König Johann von Jerusalem begab sich bald nach Eroberung der Festung nach Syrien. Viele Kreuzfahrer traten die Heimreise an, und der Zuzug war ein spärlicher. Die Ritter warnten unter solchen Umständen vor einem Vorstoß. Der päpstliche Legat Pelagius betrieb aber die Offensiv, und als im Frühjahr 1221 beträchtliche deutsche Heerhaufen eintrafen, wurde die Aufnahme derselben beschlossen, während der Sultan das Friedensanerbieten unter den früheren Bedingungen erneuerte. Das Unternehmen nahm einen unheilvollen Verlauf. Die Christen hatten nicht bloß mit einem starken Feind, sondern auch mit den Fluten des Niles zu kämpfen, und dieser doppelten Schwierigkeit zeigten sie sich nicht gewachsen. Bald mußten sie den Frieden erbitten, nachdem sie ihn zweimal zurückgewiesen. Er wurde ihnen am 30. August 1221 gewährt; die Bedingungen waren aber unter den veränderten Verhältnissen nicht mehr die früheren; sie erhielten nur freien Abzug und mußten dafür Aegypten und Damiette räumen. Der Friede galt auf acht Jahre. Innerhalb dieser Frist sollte er nur von einem gewählten abendländischen König gekündigt werden dürfen, der nach dem heiligen Lande komme. (Vgl. *Westdeutsche Zeitschrift für Gesch. u. Kunst* VII, 33—270; *Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichte* *Geschichtsforschung* 1887, 188—218; 1888, 249—288; 414—447.)

Die Clausel wurde ohne Zweifel hauptsächlich mit Rücksicht auf den Kaiser beigelegt. Friedrich II. nahm bereits bei seiner Krönung in Aachen 1215 das Kreuz, kam aber trotz wiederholter päpstlicher Mahnung und trotz wiederholten Versprechens lange nicht zur Lösung des Gelübdes. Erst wurde er durch die Angelegenheiten Deutschlands, später, nach seiner Kaiserkrönung im Spätherbst 1220, durch die Angelegenheiten Siciliens in Anspruch genommen. Seit dem Verlust Damiens wurde die Sache ernstlicher betrieben. Papst und Kaiser beschloßen im Frühjahr 1222 bei der Versammlung zu Veroli, auf den kommenden Herbst in Interesse des heiligen Landes einen allgemeinen Congress in Verona zu veranstalten. Da derselbe nicht zu Stande kam, indem Honorius durch Krankheit,

Friedrich durch Geschäfte am Erscheinen verhindert war, traten Papst und Kaiser im März 1223 zu einer neuen Verathung in Ferentino zusammen. Friedrich verpflichtete sich hier, im Sommer 1225 nach dem heiligen Lande aufzubrechen. Auch verlobte er sich mit Isabella, der Tochter und Erbin des ebenfalls in Ferentino anwesenden Königs Johann von Jerusalem, um seine Interessen desto inniger mit denen des heiligen Landes zu verschmelzen. Innerhalb dieser Zeit sollte das Abendland zu kräftiger Theilnahme bewogen werden. König Johann reiste zu diesem Behufe nach Frankreich und England. In Deutschland predigte der Cardinal Konrad, ein Graf von Urach, das Kreuz, und hier wurde wenigstens einiger Erfolg erzielt. Die anderen Länder dagegen erschwangen sich im Allgemeinen nur zu Geldbeiträgen. Friedrich wagte so den Zug 1225 noch nicht anzutreten, und Honorius würdigte seine Gründe. Im Vertrag von S. Germano wurde eine weitere Frist von zwei Jahren bewilligt. Es sollte die letzte sein, und im Fall der Ueberschreitung sollte den Kaiser der Bann treffen. Als der Termin herankam, fand sich eine Masse Pilger bei Brindisi ein. Die Zahl war weit größer, als man erwartet hatte, und der gewaltige Zufluß wurde wohl durch die Zusage herbeigeführt, die Friedrich im Herbst 1226 machte, daß für alle Pilger ohne Unterschied Schiffe bereit stehen werden, während er in S. Germano nur versprach, mit 1000 Rittern und 150 großen Schiffen abzufegeln, überdies Schiffe für 2000 Ritter und deren Begleitung zu stellen. Da die Schiffe für die große Menge nicht ausreichten, kehrten Viele alsbald wieder in die Heimat zurück. Verhängnißvoller ward ein anderer Punkt. Indem die Abfahrt sich verzögerte, entstand bei der Dürre des Sommers unter der großen Menschenmenge eine Seuche, und viele Tausende starben an dem Orte; Tausende, die der Krankheit entleiten wollten, fielen ihr noch unterwegs zum Opfer. Friedrich wollte trotz des Unglücks den Zug bewerkstelligen und schickte zunächst eine Flotte voraus. Er selbst wollte mit dem Rest des Heeres einige Tage später folgen, stieg aber nach dreitägiger Seefahrt in Otranto wieder an's Land. Als Grund gab er Krankheit an, und da die Angabe durch Zeitgenossen bestätigt wird, so haben wir keinen hinreichenden Grund, sie zu bezweifeln, zumal da am Sammelplatz des Heeres eine Seuche bestand und einer der Begleiter des Kaisers, der Landgraf Ludwig von Thüringen, derselben am 11. September erlag. Friedrich unterbrach also die Kreuzfahrt Allem nach nicht ohne Grund. Aber er that den Schritt ganz eigenmächtig, ohne sich mit dem Oberhaupt der Kirche in's Benehmen zu setzen, wie es doch in Angelegenheiten zweifellos seine Pflicht war. Dazu kommt, daß er bisher keinen der Termine eingehalten. So mußte fast nothwendig der Schein entstehen, daß er sich auch dem letzten Termine habe entziehen wollen, und daß ihm die Krankheit, wenn sie ihn auch wirklich traf, ein willkom-